

neben dem zunehmenden Wissen immer mehr zu den schulischen Leistungen bei. Auch lassen sich die zukünftigen schulischen Leistungen eines Kindes/Jugendlichen mit zunehmender Beschulung zunehmend besser durch das aktuelle Vorwissen im entsprechenden Bereich voraussagen als durch den IQ.

Eine **schulpsychologische Abklärung** beachtet neben der Intelligenz stets weitere wichtige Einflussfaktoren auf das Lernen und Leisten. Dazu gehören exekutive Funktionen oder Persönlichkeitsmerkmale wie Leistungsmotivation, Kontrollüberzeugungen, Lernstrategien, Stressbewältigung, allfällige Leistungsängste sowie Umfedeigenschaften wie familiäre Unterstützung, Unterrichtsqualität, Klassenklima und Beziehungen zwischen Kind, Eltern und Lehrpersonen.

Für den **Lernerfolg** ist dabei eine möglichst optimale Passung zwischen den Voraussetzungen des Kindes und den gestellten Anforderungen, Aufgaben und Erwartungen notwendig.

Bei Beispiel A (Tom) besteht die Gefahr einer möglichen Überforderung bei knappen intellektuellen Ressourcen und einem hohen Anforderungsniveau. Bei Beispiel B (Lara) hingegen könnte es zu einer Unterforderung kommen.

Literatur

Rost, Detlef H. (2013). *Handbuch Intelligenz*. Beltz Verlag
GEO kompakt 28/2011: Intelligenz, Begabung, Kreativität.

Beratungsdienste der Abteilung Schulpsychologie (ASP):

Beratungsdienst Schwyz: 041 819 19 55
Beratungsdienst Pfäffikon: 041 819 84 30

Link im Internet: www.sz.ch/schulpsychologie

© Abteilung Schulpsychologie (ASP), 2017

Bildungsdepartement

Amt für Volksschulen und Sport

Abteilung Schulpsychologie

kantonschwyz



Begabung & Intelligenz



Ein Informationsflyer für Lehrpersonen und interessierte Eltern

Beispiel A: *Tom hatte Schwierigkeiten beim Schuleintritt und brauchte viel Unterstützung beim Erlernen der Kulturtechniken. Neue Themen kann er oft nicht auf Anhieb verstehen. Am liebsten arbeitet er in immer gleichen Aufgabestellungen und er hat Mühe, Gelerntes auf andere Lernfelder zu übertragen.*

Beispiel B: *Lara ist vielseitig interessiert und macht im mündlichen Unterricht begeistert mit. Die Lehrerin bemerkt ihr grosses Wissen. In freien Texten, kniffligen Rechnungsaufgaben oder bei Projektarbeiten ist Lara hochmotiviert und es gelingen ihr sehr gute Leistungen. Geht es eher um Routinearbeiten oder werden in der Klasse Dinge erklärt und besprochen, die Lara schon längst kennt, ist sie ablenkt und demotiviert.*

Beide Beispiele können etwas mit dem Intelligenzniveau des Kindes zu tun haben.

Definition von Intelligenz frei nach Gottfredson (1997): Intelligenz (vom lateinischen Wort intellegere ‚verstehen‘) ist eine allgemeine geistige Fähigkeit zum schlussfolgernden Denken, zum Planen, zur Problemlösung, zum abstrakten Denken (ab dem Jugendalter), zum Verständnis komplexer Ideen, zum schnellen Lernen und zum Lernen aus Erfahrung. Intelligenz ist nicht reines Bücherwissen, keine enge akademische Spezialbegabung und keine Testerfahrung. Vielmehr bedeutet Intelligenz ein breiteres Vermögen, unsere Umwelt zu verstehen, Sinn und Zusammenhänge bei Dingen zu erkennen oder herauszubekommen, was zu tun ist.

Sowohl hereditäre Einflüsse (**Vererbung**) als auch **Umfeldeinflüsse** (z.B. die Lernumgebung und Anregungsqualität des Umfeldes) spielen bei der Ausbildung des Intelligenzniveaus eine Rolle. Der Anstieg der Intelligenz unter dem Einfluss von schulischem Unterricht ist erwiesen.

Es gibt verschiedene **Intelligenztheorien**: Der allgemeine Intelligenzfaktor (g-factor), der auf Spearman (1904) zurückgeht, ist das am besten erforschte und belegte Konstrukt der Psychologie. Eine wichtige Forschungstradition unterscheidet zwischen kristalliner (sprach- und wissensgebundener) Intelligenz und fluider Intelligenz (Fähigkeit, Beziehungen zwischen Dingen zu erkennen und zu unterscheiden). Hierarchische Modelle mit einem allgemeinen Intelligenzfaktor (g-Faktor) an der Spitze

gelten weltweit als goldener Standard der Intelligenzforschung. Wichtige Faktoren, die gemeinsam einen allgemeinen Intelligenzfaktor speisen, sind (aus der Reanalyse von 477 Studien durch Carroll, 1993) vor allem die Folgenden: Gedächtnisfaktoren, schlussfolgerndes Denken, räumliches Denken, Bearbeitungsgeschwindigkeit, Sprachverständnis, Einfallsreichtum, Verarbeitungskapazität, Abruffähigkeit (aus dem Langzeitgedächtnis), auditive und visuelle Wahrnehmung, Rechengewandtheit.

Die heute bekannten ‚alternativen‘ Modelle wie die der ‚multiplen Intelligenzen‘ nach Garner oder das Konzept der ‚emotionalen Intelligenz‘ von Goleman sind durch die empirische-wissenschaftliche Forschung schlecht beweisbar und lassen sich, beispielsweise von Persönlichkeitsfaktoren zu wenig abgrenzen.

Intelligenzmessung: Umfassende Intelligenztests, die einen IQ-Wert ermitteln, sind eine gute Schätzung für den g-Faktor der Intelligenz. Die Messungen vor dem siebten Lebensjahr unterliegen jedoch noch beträchtlichen Schwankungen. Ab dem siebten bis achten Lebensjahr werden sie dann stabiler. Es empfiehlt sich daher, besonders bei Kindern unter 7 Jahren, möglichst aktuelle Testwerte heranzuziehen. Der IQ oder Intelligenzquotient ist eine Zahl, welche das Intelligenzniveau im Vergleich zur jeweiligen Altersgruppe ausdrückt. Der Mittelwert liegt bei einem IQ Wert von 100. Von ‚durchschnittlicher Intelligenz‘ spricht man bei Werten zwischen IQ 85 und IQ 115 (zwei Drittel der Alterspopulation liegt in diesem Bereich). Zwischen IQ 70 und IQ 84 spricht man von unterdurchschnittlicher Intelligenz, von Lernschwäche oder (im deutschsprachigen Raum) von einer Lernbehinderung. IQ Werte unter 70 bezeichnet man als weit unterdurchschnittliche Intelligenz, Intelligenzminderung oder gelegentlich auch als geistige Behinderung. Ein IQ zwischen 115 und 129 wird als überdurchschnittliche Intelligenz definiert, ein IQ von 130 und höher als Hochbegabung.

Intelligenz und schulisches Lernen: Der in Metaanalysen gefundene Zusammenhang zwischen Intelligenz und Schulleistungen liegt bei einer Korrelation von $r \geq 0.5$ und stellt damit einen der höchsten Zusammenhänge der psychologischen Diagnostik dar. Mit zunehmender Dauer des Schulbesuchs tragen jedoch Faktoren wie das Arbeitsverhalten (Anstrengungsbereitschaft, Fleiss, Ausdauer etc.),